



Beilagen: Neue Pechhalle und Des Landmanns Sonntagsblatt.

Erscheint am Mittwoch, Freitag und Sonntag. Der vierteljährlich voranzuzahlende Bezugspreis beträgt 1 Mark 25 Pfg. Einrückungsgebühr: Im amtlichen Teile für 1 zweispaltige Korpuszeile 30 Pfg.; im Anzeigenteile für 1 fünfgespaltene Korpuszeile 15 Pfg. Auskunftsgebühr 25 Pfg.

Nr. 20.

Tarnowitz, Freitag den 15. Februar 1907.

Jahrg. XXXV.

Am tlicher Teil.

Berlin W. 66, Leipzigerstraße 2, den 16. Januar 1907.

In Ziffer XVI Satz 1 der Anweisung, betreffend das Verfahren bei der Ausstellung und den Umtausche sowie bei der Erneuerung (Ersetzung) und der Berichtigung von Quittungsorten, vom 17. November 1899 (RdM. f. d. i. B. 1900 S. 16) werden hinter dem Worte „portofrei“ die Worte:

„und zwar als Sendung mit Wertangabe“

eingeschaltet.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
J. B. Dr. Richter.

A. III. 1019. Tarnowitz den 11. Februar 1907.

Der Herr Regierungspräsident in Oppeln hat gemäß § 7 der preussischen Ausführungsbestimmungen betreffend Inlandsbeschau vom 20. März 1903 die approbierten Tierärzte zu Stellvertretern der Fleischbeschauer für die Untersuchung solcher Tiere allgemein befehlet, zu deren Behandlung sie bereits von dem Besitzer zugezogen sind. Derselbe gilt für beamtete Tierärzte in solchen Fällen, in denen sie aus veterinärpolizeilichem Anlasse bei der Untersuchung von Tieren tätig werden.

Die Anmeldung zur Beschau an den ordentlichen Beschauer hat in Fällen der gedachten Art zu unterbleiben.

Außer den Beschaugebühren haben die Tierärzte, wenn die Entfernung des Wohnortes vom Beschauorte mehr als 2 km. beträgt, an Reisekosten für das Kilometer Landweg 40 Pf., für das Kilometer Eisenbahn 7 Pf. ohne Zu- und Abgangsgebühren zu beanspruchen. Eine Abrundung auf mindestens 8 km. hat nicht stattzufinden. (Drittletzter Absatz des Gebührentarifs vom 3. April 1905, Amtsblatt für 1905 Stück 15, Seite 103.)

B. II. 166. Tarnowitz den 8. Februar 1907.

Zum Gemeindefürsorgevertreter der Landgemeinde Wieszowa ist der Stellensbesitzer Franz Promny dafelbst gewählt und von mir bestätigt worden.

Der Landrat.
Graf zu Limburg-Stirum.

U. 49. Tarnowitz den 10. Februar 1907.

Die Haftpflicht-Versicherungsanstalt der Schlesischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft, welche ihren Betrieb am 1. August 1905 eröffnet hat, zählt gegenwärtig be-

reits 4814 Mitglieder, welche im Jahre 1906 ins gesamt 10104 Mark an Beiträge (Grundtage) zu entrichten hatten. Schadenfälle sind im Jahre 1906 elf zur Anmeldung gelangt, von denen 8 bereits reguliert sind, während 3 Fälle noch schweben. Die Gesamtaufwendung der Anstalt an Entschädigungen wird im abgelaufenen Jahre nach vorläufiger Berechnung ca. 2000 Mark betragen, wozu noch ca. 2500 Mark an Verwaltungskosten und ca. 900 Mark an Rücklagen zum Betriebs- und Reservefonds hinzutreten, sodaß auf einen Ueberschuß von ca. 4700 Mark gerechnet werden kann, welcher statutenmäßig dem Reservefonds zufließt. Eine besondere Umlage braucht also — ebenso wie im Jahre 1905, in welchem ein Ueberschuß von ca. 2500 Mark erzielt wurde, — nicht erhoben zu werden.

Um weitere Mitglieder für die Anstalt zu gewinnen und dadurch die Leistungsfähigkeit des neuen Unternehmens zu stärken, erscheint es erforderlich, die Landwirte immer wieder auf die Notwendigkeit einer Versicherung gegen Haftpflicht und auf die Vorteile einer Versicherung bei der Haftpflicht-Versicherungsanstalt der Schlesischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft hinzuweisen. Die Herrn Gemeindevorsteher des Kreises wollen daher bei jeder sich bietenden Gelegenheit die Landwirte zum Beitritte bei der genannten Anstalt auffordern und besonders darauf aufmerksam machen, daß die Vorteile einer Versicherung bei der Haftpflicht-Versicherungsanstalt der Schles. landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft zu Breslau hauptsächlich in der Billigkeit der Prämien und in der Einfachheit der Versicherungsbedingungen bestehen.

Der Kreisausschuß.
Graf zu Limburg-Stirum.

Stechbrief.

Gegen den zeitig Sanzinvaliden — Rutscher — Emanuel Wenzel geboren am 25. Mai 1880 zu Ruda, Kreis Jabrze, welcher flüchtig ist, ist die Unteruchungshaft wegen Ungehorsams gegen einen Befehl in Dienstfachen und Beharrens im Ungehorsam auf wiederholt erhaltenen Befehl in Dienstfachen verhängt.

Es wird ersucht, ihn zu verhaften und an die nächste Militärbehörde zum Weitertransport hierher abzuführen.

Gleiwitz den 24. Januar 1907.

Gericht des Landwehrbezirks Gleiwitz.

Nichtamtlicher Teil.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das preussische Abgeordnetenhaus verhandelte am Sonnabend die nationalliberale Interpellation wegen des sogenannten „Bremserlasses“ des Kultusministers Dr. v. Studt gegen die von einzelnen Stadtgemeinden vorgenommene oder geplante Gehaltsverhöhung der Volksschullehrer. Die vom Abg. Schiffer (natl.) begründete Interpellation wurde vom Kultusminister sofort beantwortet, indem er ausführte, daß die tiefe Erregung über den Erlass auf unzutreffenden Voraussetzungen beruhe. Die preussische Volksschule sei ein einheitlicher Organismus, daher könne der Staat den Gemeinden nicht die Entscheidung über die Befolgung der Lehrer allein überlassen, dabei könne es ohne eine gewisse Beschränkung der Selbständigkeit der Gemeinden nicht abgehen. Der Erlass habe nur die bestehende Praxis aufs neue einschätzen wollen. Bei der Besprechung der Interpellation griff Ministerialdirektor D. Schwarzloppf wiederholt in die Debatte ein und wies insbesondere darauf hin, daß in der Kommission seinerzeit tatsächlich verlangt worden sei, daß gebremst werden müsse, wenn die Gemeinden durch höhere Gehälter die Landflucht der Lehrer begünstigen würden. Am Montag wurde das Wanderwerkstättengesetz beraten. Minister des Innern v. Bethmann-Hollweg erklärte, der vorliegende Gesetzentwurf wolle Fürsorge treffen für die mittellosen arbeitssuchenden Wanderer, diese von der Landstraße entfernen und auf die Eisenbahnen hinüberschieben, zumal der Eisenbahnminister sich bereit erklärt habe, den Beförderungspreis für Wanderarme auf einen Pfg. pro Kilom. herabzusetzen. Nach kurzer Debatte wurde der Gesetzentwurf einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Dann setzte das Haus die Beratung des landwirtschaftlichen Etats fort.

Im Zirkus Busch in Berlin fand unter starker Beteiligung die diesjährige Hauptversammlung des Bundes der Landwirte statt, die von dem ersten Bundesvorsitzenden Frhrn. v. Wangenheim eröffnet wurde. Den Geschäftsbericht erstattete Reichstagsabgeordneter Dr. Gahn und konnte konstatieren, daß die letzten Reichstagswahlen ein erfreuliches Wachstum des Bundes gebracht hätten. Dr. Koecke erklärte die Brot- und Fleischsteuerung für eine sozialdemokratische Phrase. Kammerherr v. Oldenburg-Januschau sprach über „Heimatpolitik und Kolonialpolitik“ und Chefredakteur Dr. Vertel über die endgiltige Regelung der deutschen Handelsbeziehungen zum Auslande.

— Es ist recht erfreulich, daß die armen „Genossen“ wenigstens einen Trost im Leide haben. So verzeichnen die sächsischen sozialdemokratischen Blätter mit großer unverhohlener Genugtuung, daß das sozialdemokratische Sächsische Volksblatt durch den Mißerfolg bei der Reichstagswahl — 25 (fünfundwanzig) Abonnenten gewonnen hat. Wir wünschen zu diesem überwältigenden Erfolg aufrichtig Glück. Die Art aber, wie dieser Erfolg in der sozialdemokratischen Presse behandelt wird, beweist etwas, was wir für ganz unmöglich hielten, nämlich daß die Sozialdemokratie auch bescheiden werden kann.

— Ein Riesenprozeß gegen 25 katholische Geistliche des Dekanats Löbau in Westpreußen beschäftigt das Landgericht zu Thorn. Die Angeklagten haben am 21. November v. J. am Feiertag Maria Opferung im Anschluß an die Kundgebung des Erzbischofs Dr. v. Stablewski in Polen einen Aufruf von den Kanzeln in den Kirchen verlesen, in dem gemäß der Anlage eine direkte Aufforderung zum Schulstreik enthalten gewesen soll. Angeklagt sind außer mehreren Vikaren auch die Präpöste und Dekane Kowaleki, Dr. Lik, Pelta, Majta, Wachowski, Dr. Osnowski und Buchtemicz. Der Bischof Dr. Rosentreter (Kulm) hat die angeklagten Geistlichen wegen dieser Kundgebung schon disziplinarisch bestraft.

— Ein polnisches Gesändnis. Im Auslande sind die Polen begehrterweise offener in bezug auf ihre letzten Ziele als bei uns zu Lande. Uns möchten sie z. B. immer von der politischen Harmlosigkeit ihrer Solos überzeugen. Dagegen schreibt das in Schilago erscheinende Polenblatt, die „Goda“: „Der polnische Solos ist kein Sport- oder Athletenverein, wie es die deutschen oder amerikanischen Turnvereine sind. Der polnische Solos ist die militärisch-bürgerliche Schule des modernen polnischen Rittertums, die Schule der Disziplin und anderer bürgerlicher Tugenden, durch die sich die künftigen Verteidiger des Vaterlandes auszeichnen müssen. . . Der Solos, das ist der Stolz und die Hoffnung der Nation. An ihn soll sich der einig der Bau unserer politischen Freiheit anlehnen. Das Turnen und die Athletik sind unsere Mittel, aber nicht das letzte Ziel.“ Wir danken für die Belehrung und wollen uns dieser Erklärung erinnern, wenn unsere Polen sich einmal wieder in Beteuerungen darüber ergehen, daß sie mit ihren Solos durchaus nur turnerische Ziele verfolgen.

— In Katel sind drei polnische Gymnasialisten relegiert worden, weil ihre Väter sich in eifrigster Weise am Schulstreik fördernd beteiligt haben; die Väter hatten ihren Kindern,

die die Volksschule besuchen, die Teilnahme am deutschen Religionsunterricht verboten und in agitatorischer Weise auch andere Eltern zur Teilnahme am Schulstreik aufgehetzelt. Das Lehrerkollegium ist bei dem Beschluß auf Entfernung offensichtlich von der richtigen Erwägung ausgegangen, daß solche Väter, die sich mit den Befehlen und Anordnungen des preussischen Staates in offenen Widerspruch setzen, keinen Anspruch darauf erheben können, daß ihre Kinder vom Staate und zum größten Teil auf Staatskosten eine bessere Erziehung und Ausbildung erhalten. Auch die Eltern der deutschen Gymnasialisten können billigerweise erwarten, daß die Erziehung ihrer Kinder nicht durch das Zusammensein mit Schülern gefährdet wird, die im Elternhause zum Ungehorsam und zur Nichtachtung der Autorität des Staates angehalten werden.

— Von Debels Erbschaft war während des Wahlkampfes öfter die Rede, und Bebel hatte zugeben müssen, daß er eine große Summe der Erbschaft für sich behalten hatte. Der „Genosse“ Edmund Fischer, der durchgefallene sozialdemokratische Reichstagskandidat für den 1. sächsischen Wahlkreis, hat in einer in Siehmannsdorf bei Zittau abgehaltenen Versammlung wörtlich erklärt: „Bebel brauche die zweihunderttausend Mark (welche er geerbt hatte), um anständig leben zu können, damit er nicht auf seine Nebeneinnahmen angewiesen sei.“ — Also doch! Wird denn damit aber nicht der allerbekräftete Kapitalistenstandpunkt vertreten? Man lebt von seinen Zinsen, um nicht durch Arbeit verdienen zu müssen. Ein sehr offenerziges Gesändnis! Wirklich, Bebel führt eine wahre Proletariats-Hungerregiment!

England.

Der Zar hat die Emission einer vierprozentigen russischen Anleihe von 70 Millionen Rubel angeordnet, die für die Bedürfnisse der Notlandsgebiete und zur Deckung der im Staatsbudget vorgesehenen unaufschiebbaren außerordentlichen Ausgaben verwendet werden soll.

Für die russischen Duwawahlen sind bisher nach amtlicher Meldung 4532 Wahlmänner zweiten Grades gewählt; von ihnen sind 1161 Monarchisten, 719 Gemäßigte, 1825 der Linken angehörige, 319 Nationalisten, 314 Parteilose und 194, deren Parteizugehörigkeit nicht bekannt ist. — Bei den Wahlmännerwahlen in Aurland wählte der Großgrundbesitz 14 Edelleute. Die von den Bauern gewählten Wahlmänner sind durch Besitzer von 30 und mehr Morgen Land, die reformfreundlicher aber Gegner der Landenteignung sind. Die Arbeiter wählten 2 Sozialdemokraten;

die Städte wählten fast nur Fortschrittler. Unter den Wahlmännern sind 14 Deutsche, 4 Juden, 3 Russen, 27 Letten.

Wieder ist ein frecher Raubanzug in Moskau verübt worden. Zehn bewaffnete Personen überfielen einen nach der Reichsbank fahrenden Kassenboten der Kornbrandwein-Niederlage und entrißen ihm 51000 Rubel. Als sie verfolgt wurden, ließen sie einen Sack mit 7000 Rubel fallen.

Frankreich.

Zum französischen Kulturkampf wird Pariser Blättern aus Rom gemeldet, daß infolge der Ablehnung der Briand'schen Kirchenpachtverträge durch den päpstlichen Stuhl mehrere Bischöfe sich an den Papst mit der Anfrage gewandt haben, ob sie die von ihnen bereits geschlossenen Verträge aufrecht erhalten sollten oder nicht. Der Papst habe geantwortet, daß sie diese Verträge lösen sollten.

England.

Eine Reform des englischen Oberhauses ist ernstlich beabsichtigt. Der Generalkaatsanwalt Sir J. Lawson Walton äußerte sich in einer Rede über die Oberhausfrage, daß die Liberalen ein ernstes und schwieriges Werk begannen, das eine vollständige Umwälzung bedeute und zwei oder drei Auflösungen des Parlaments zur Folge haben könnte. Das Haus der Lords stände mit den modernen demokratischen Einrichtungen gar nicht mehr in Einklang und müßte verschwinden. Es sei unmöglich vorherzusagen, ob, und wenn ja, in welcher Form sich etwas vom Hause der Lords erhalten lasse. Die Regierung würde sich bemühen, dem Willen des Volkes auszuführen durch Gesetzentwürfe, welche die Peers sofort ablehnen würden. Das würde zu einem Bündnis zwischen Krone und Volk führen und zur Niederwerfung der Aristokratie.

Italien.

Der italienische Marineminister hat eine außerordentliche Kreditforderung von 160 000 000 Lire für Verstärkung der italienischen Schlachtflotte aufgestellt. Es sollen binnen drei Jahren vier Turmschlachtschiffe von 16000 Tonnen gebaut werden. Es handelt sich offenbar um eine Gegenmaßregel gegen den von der österreichischen Delegation kürzlich bewilligten Bau von drei Schlachtschiffen zu je 14000 Tonnen.

Morocco.

Nach neueren Meldungen über die Vorgänge in Marokko ist der Raib Zellal, der Raifuli eine Zufluchtsstätte gewährte, in Tanger eingetroffen, um sich dem Kriegsminister Seddas zu unterwerfen. Diese Unterwerfung beweist auch, daß Raifuli das Gebiet des Beni Msaur verlassen hat. Kriegsminister Seddas hat den Raib Zellal begnadigt.

Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Der amerikanisch-japanische Konflikt scheint nunmehr vollständig beigelegt zu sein. Die Verhandlungen zwischen dem Präsidenten Roosevelt und den kalifornischen Kongressmitgliedern über den japanischen Schulstreit haben, wie amtlich festgestellt wird, zu vollstän dig befriedigenden Ergebnissen geführt.

Die gnädige Frau.

Erzählung von A. Burg.

(8. Fortsetzung.)

„So oft ich dieses Thema anshlage, hat Durchlaucht etwas dagegen. Ich versuchte es schon im vorigen Jahre. Da kam die Ausrede: Idaline ist noch zu jung, wir wollen noch ein Jahr warten. Und in diesem Jahre, nun ich wieder daran erinnere und gleich hinzufüge, daß Durchlaucht es für dieses Jahr zugefagt haben, sucht er andere Ausflüchte. Aber Gräfin Ellerbach, da müßte ich ja mit und wieder ins Hofkleid steigen, sagte er ganz erschrocken. Weshalb wollen Durchlaucht das nicht tun? fragte ich dagegen, Durchlaucht sind noch nicht alt genug, sich ganz auf Stelkenstein zu begraben. Wissen Durchlaucht, was mir mein Fürst zur Antwort gab: Liebe Gräfin, ich habe jung meine Jugend begraben, soll ich sie wieder auferstehen lassen und weshalb? Ich sagte ihm dagegen: Durchlaucht sollten den Kindern, sollten Prinzessin Idaline dieses Opfer bringen. Darauf sah mich der Fürst ganz starr an — dann sagte er in einem Tone, den ich niemals vergessen werde: Gräfin Ellerbach — reden Sie nicht von Opfer bringen — Sie glauben, Sie wissen nicht, welche Opfer ich gebracht habe. — Den Ausdruck, mit dem er das sagte, werde ich nie vergessen. Den Tag kam er auch nicht zum Abendessen hinunter. Seit diesem Tage vertraue ich mich nicht, die Sache mit Idalines Vorstellung nochmals zur Sprache zu bringen; der Anblick des Fürsten, als er von Opfern sprach, hat mich wahrhaft ergriffen, und meine Nerven übertragen keine derartigen Gemütsregungen.“

Die zarte Dame fächelte sich bei diesen Worten mit ihrem parfümierten Spizentafchentuch Kühlung zu und sah in der Tat ganz erblüht und erregt an.

„Daran tun Sie gut, gnädige Gräfin,“ sagte die ruhige volltönende Stimme des Fürsten, „ich kann es Ihnen heilig versichern, daß mein Freund Stelkenstein einst große Opfer gebracht hat — mehr kann ich nicht sagen — wenn es Ihnen jedoch nützlich erscheint, will ich einmal — gelegentlich — mit ihm wegen der angeregten Vorstellung und Saison in Berlin sprechen — eventuell könnten meine Frau und ich Idaline mit unter unsere Flügel nehmen, wenn wir Jutta vorstellen — kurzum — ich will's versuchen. Daß der Fürst selbst zu Hofe kommen wird — dazu, glaube ich, kann ihn niemand überreden — aber wegen Idaline — da müssen wir sehen.“

„Besten Dank, Durchlaucht,“ erwiderte die Gräfin. „Durchlaucht nehmen mir eine Last von der Seele. Denn

Berlin.

Aus Teheran wird eine überhandnehmende Unzufriedenheit des persischen Volkes gemeldet. Regierungsfeindliche Agitatoren sind eifrig bei der Arbeit. Man kritisiert die Untätigkeit und die Unverantwortlichkeit der Minister, die Opposition der Gouverneure bei den Wahlen, ebenso die hohen Preise und die Knappheit der Lebensmittel. In Teheran sind Unruhen ausgebrochen, so daß die Bafaze geschlossen wurden. Die Parlamentsmitglieder für Teheran, die in Teheran eingetroffen sind, erklären aber, daß zu Besorgnissen kein Grund vorliege. Die Bewegung sei gegen die Minister und gegen den politischen Einfluß von Ausländern gerichtet, nicht aber gegen den Schah oder gegen Europäer persönlich. Infolge einer vom Parlament dem Schah übergebenen Resolution sind bereits zwei Belgier, der Minister der Botschaft und Posten, Raus, und ein anderer Oberbeamter, ihrer Stellung enthoben worden.

China.

Nach einer Meldung aus Schanghai soll eine moderne chinesische Flotte von vier Geschwadern geschaffen werden, für die nachstehende Punkte in Aussicht genommen sind: 1. Im Gelben Meere die Insel Chaochan in der Riantau-Gruppe; 2. im Golf von Peshili Yanghang in der gleichnamigen Bucht an der Schantungküste in der Nähe von Weihaiwei; 3. im Chufanarchipel die Insel Hingshan und 4. im Südchinesischen Meer Bahoi. In Tientsin soll eine Marineakademie sowie in verschiedenen Orten Marineschulen, die in jeder Beziehung den Anforderungen der Neuzeit entsprechen, eingerichtet werden.

Stadt und Land.

Tarnowitz den 14. Februar 1907.

Reichsaussicht Wettervorausage für den 15. Febr. Schwache östliche Winde, meist trübe, vorübergehend Niederschläge, wärmer.

Von der Bergschule. Der 68. Jahresbericht der Oberschlesischen Bergschule enthält folgende Mitteilungen über die bekannten Unzutraglichkeiten unter den Schülern: „Das Betragen der Schüler der drei unteren Klassen (1., 2. und 3. Klasse) hat zu mannigfachem Tadel und schließlich zu strengen Bestrafungen Anlaß gegeben. Von seiten der Polizeiverwaltung und auch einzelner Einwohner von Tarnowitz liefen wiederholt Klagen darüber ein, daß die Bergschüler sich auf der Straße und in Gasthäusern auf fallend frei und übermütig benähmen und des nachts sich oft in größter Zahl auf den Straßen zeigten und Unfug verübten. Bei den angestellten Verböden war der Tatbestand in den meisten Fällen nicht festzustellen; die Schüler verlegten sich einmütig und hartnäckig aufs Leugnen, und die Personen, welche die Klagen über die Bergschüler bei dem Direktor überbracht hatten, wurden in ihren Aussagen immer unbestimmter, wenn sie merkten, daß die Untersuchung zu einer strengen Bestrafung der betreffenden Schüler führen könnte. In einem solchen Falle ist nachgewiesen,

daß Idaline vorgestellt werden muß, das sollte doch jeder einsehen. Fürst Stelkenstein aber scheint zu denken, daß auch seine Kinder sich wie er nun in die Einsamkeit weltabgeschiedenen Lebens begraben müssen. Vom Erbprinzen Burchardt spreche ich nicht, er ist ein Kind und muß lernen, aber Idaline ist erwachsen und darf von der großen Welt, in die sie hineingehört, nicht abgeschlossen werden. — Meinen Durchlaucht nicht auch?“

Die Frage galt der Fürstin, die ihre Arbeit hatte in den Schoß sinken lassen.

„Gewiß, Gräfin Ellerbach — so meine ich auch — wir sind aber gewöhnt, daß Fürst Stelkenstein in vielen Dingen seine eigenen Wege geht.“

Die Gedanken der Fürstin waren, während Gräfin Ellerbach gesprochen und den Fürsten um seine Intervention gebeten hatte, auch ihre eigenen Wege gegangen. Idaline und Erbprinz Henrik, ihr Henrik, gab das nicht ein Paar, wie von der Vorziehung für einander geschaffen? Das zarte blonde Mädchen mit den stillen, sanften Zügen und dem zurückhaltenden Wesen und ihr kühner, stolzer Sohn, paßten sie nicht vortrefflich füreinander? Sie sahen sich hier so selten, war es da nicht die allergünstigste Gelegenheit, daß die Herzen auf dem spiegelblanken Hopparkett sich fanden? Was doch Fürstin Leopoldine still seufzend jedesmal nach dem Schluß der Hoffestlichkeiten die Verlobungen der großen Welt, von denen die meisten ihre ersten Anfänge auf den Hof- oder Kavaliervällen gefunden hatten. —

Der nichts von den Plänen der fürsorglichen Mama ahnende Erbprinz war indessen nach Rückkehr aus der Reithahn in den Park geschlendert, hatte Schwester Jutta und Prinzessin Idaline dort getroffen, artig gefragt, ob er sich den Damen anschließen dürste, und nun kam die Gruppe Idaline zwischen dem Schönauschen Geschwisterpaare, der Fürstin gerade in Sicht. Ein Zug strahlender Freude flog über das ernste Gesicht, sie winkte den Näherkommenden mit der Hand zu. Gräfin Ellerbach ebenfalls.

„Ah, da kommen die jungen Herrschaften — es ist auch höchste Zeit zum Aufbruch — der Fürst liebt es nicht, wenn Prinzessin Idaline beim Abendessen fehlt.“

Prinzessin Jutta, die im Gegensatz zu ihrer Freundin dunkelhaarig und brünett, auch viel kräftiger entwickelt war, sprang die Stufen hinan.

„Ist's wahr, Gräfin Ellerbach, daß der Wagen schon um einhalb sieben Uhr bestellt ist?“

Die Gräfin wollte eben antworten, als die Bestätigung durch den in der Tür erscheinenden Lakai erfolgte, der der Gräfin meldete, daß der Wagen vorgefahren sei. Man trennte sich also, die jungen Mädchen nicht

daß ein Hausbesitzer, dessen Haus durch Bergschüler beschädigt worden war, nachdem er dem Direktor gegenüber behauptet hatte, daß er die an der Beschädigung beteiligten Schüler sicher wieder erkennen würde, von dritter Seite zehn Mk. Schadenersatz erhalten hat, worauf ihn dann sein Erinnerungsvermögen auf einmal im Stich ließ. — Ein gewisser gemeinsamer passiver Widerstand gegenüber den Anordnungen der Schule zeigte sich auch im Unterrichte. Manche Hausaufgaben wurden von der ganzen Klasse nicht angefertigt, in einer Klasse meldete sich zur Beantwortung der im Unterrichte hin und wieder an die ganze Klasse gestellten Fragen nicht ein einziger Schüler. Der Direktor hatte wiederholt die Schüler zu einem anderen Verhalten ermahnt und endlich, da diese Ermahnungen sich als fruchtlos erwiesen, mit den strengsten Strafen gedroht, wenn eine erneute Ausschreitung vorkäme und es ihm gelänge, der Täter oder der Anstifter dazu habhaft zu werden. — Diese Ausschreitung wurde am 6./7. Oktober durch eine nächtliche Schlägerei gegeben. Die daran beteiligten Schüler wurden ermittelt und mit harten Strafen belegt. Einer der beteiligten, gegen welchen zurzeit noch das gerichtliche Strafverfahren wegen Körperverletzung schwebt, wurde von der Schule entlassen. Gleichzeitig kam bei der Untersuchung ein anderer Fall zur Kenntnis des Direktors, in dem ein Bergschüler sich ebenfalls in eine Schlägerei eingelassen hatte. Auch dieser Schüler wurde streng bestraft. Gegen diese Bestrafungen nahmen mit Ausnahme von fünf Mann, die sich dem gemeinsamen Vorgehen ihrer Mitschüler entschließen widersetzten hatten, die Bergschüler insgesamt Stellung. Sie reichten dem Direktor ein in anmaßendem Tone gehaltenes Schriftstück ein, in welchem sie die Bestrafungen für zu hart erklärten und eine Milderung derselben verlangten und in dem sie gleichzeitig noch andere Forderungen aufstellten, die zu den vorliegenden Bestrafungen in gar keiner Beziehung standen. Es sollte ihnen unumschränkter Urlaub für die Nächte und für die Zeit von Sonnabend mittag bis Montag früh gewährt werden; sie sollten bei Arreierungen durch die Polizei nicht über Nacht im Polizeigefängnis zurückgehalten werden u. a. Aufgestellt worden war das Schriftstück in einer Wirtshausversammlung, in der tüchtig getrunken und gesungen worden war. Auch, als die an die Einreichung des Schriftstückes sich anschließenden Untersuchungen erfolgten, haben die Schüler noch mehrere Versammlungen im Wirtshause abgehalten, in denen sie sich durch Reden und Alkohol die Köpfe erhitzten. Sie zogen in jenen Tagen truppweise durch die Straßen und belästigten durch ihr Auftreten das Straßenpublikum; sie grüßten zum Teil ihre Lehrer nicht, und einige geberdeten sich so, daß sie in eine Polizeitrabe von je 15 Mk. genommen wurden. Die an die Einreichung des Schriftstückes sich anschließenden Untersuchungen hatten schließlich das Ergebnis, daß acht Schüler von der Anstalt entfernt, zwanzig Schüler auf ein halbes Jahr oder ein ganzes Jahr von dem Schulbesuche ausgeschlossen und 69 Schüler unter Verlust der ihnen bisher gewährten Unterstützungen weiter in der Anstalt belassen wurden. — Der Erfolg der Be-

ohne jene letzten und allerletzten wichtigen Mitteilungen, die sie einander seit Stunden hätten machen können und nun bis zuletzt aufgepart hatten.

Erbprinz Henrik ließ es sich nicht nehmen, der Jungendgespielin den Arm zu bieten, um sie zum Wagen zu führen, indessen der Fürst in seiner chevaleresken Art die Gräfin Ellerbach geleitete. —

„Ist Idaline nicht ein reizendes Mädchen geworden, Henrik?“ fragte die Fürstin etwas undiplomatisch, als Vater und Sohn sich wieder auf der Terrasse eingefunden hatten.

„Ich denke, sie ist ganz unverändert, so wie sie als Kind war,“ gab Henrik harmlos zur Antwort.

„Nicht doch, mein Sohn, Idaline war ein schüchternes, oft allzu schüchternes Kind — sie ist allerdings hin und wieder noch viel zu wenig selbstbewußt und ein wenig unsicher im Auftreten — wenn ich dagegen an unsere Jutta denke. Aber — das wird sich finden — wenn Idaline erst eine Saison zu Hofe gegangen ist. Und — die Freier für die zarte, blonde Schönheit werden sich dann auch finden.“

„Kein Zweifel, liebe Mama.“

Henrik wurde schon weniger harmlos.

„Papa wird erst mit Stelkenstein wegen der Vorstellung sprechen, der Gräfin hat er ablehnend geantwortet.“

„Natürlich — solch ein alter Sonderling —“

Henrik strich die Asche seiner Zigarette, die er sich nach der artigen Frage: „Du erlaubst, liebe Mutter?“ entzündet hatte, in den silbernen Aschbecher.

„Stelkenstein ist durch seine eigene Schuld zum Sonderling geworden, mein Sohn,“ sagte die klare Stimme des Fürsten.

„Und durch widrige Verhältnisse,“ schaltete die Fürstin ein, „vergib das nicht, Joseph.“

Der alte Fürst wiegte das leicht ergraute Haupt hin und her.

„Man geht nicht ungestraft andere Bahnen als die die Pietät und Tradition vorgezeichnet haben, wenigstens in unsern Sphären nicht.“

Henrik wurde aufmerksam. „Wie meinst du das, Vater?“

„Du wirst doch von der ersten Ehe des Fürsten wissen, Henrik — aber allerdings, wir leben heutzutage schneller als damals, wo Residenz und Fürstentum sich darüber erregten. Spricht man heut bei deinem Regiment gar nicht mehr von jener Affäre?“

(Fortsetzung folgt.)

Strafungen ist nicht ausgeblieben. Der häusliche Fleiß und die Aufmerksamkeit der Schüler im Unterricht wurden ausfallend besser und die Leistungen der Schüler infolgedessen viel zufriedenstellender. Auch mit dem Betragen der Schüler konnten wir von da ab recht zufrieden sein. Von vielen Seiten wurde dem Direktor versichert, daß die strenge Bestrafung sich als ein wahrer Segen erwiesen habe und die Schüler in ihrem Benehmen dadurch vollständig umgewandelt seien. Unter den acht Entlassenen sind diejenigen, welche ihre Mitschüler besonders ungünstig beeinflusst hatten, von der Schule entfernt worden. Ob alle Schuldigen damit getroffen sind, ist zweifelhaft; die nicht getroffenen werden sich aber jetzt wohl aus dem Falle ihre Lehre ziehen. — Um die Schule wieder zu füllen, wurden schon am 15. Oktober 18 Pöglinge neu aufgenommen und eine andere Verteilung der Schüler der 3. und 4. Klasse vorgenommen, sodaß der gegenwärtige Bestand in den Klassen 91 Schüler beträgt.

Berufswahlprüfung des Jugendfürsorgevereins. Unteroffiziere, welche 12 Jahre gedient haben und nach Ansicht der in betracht kommenden Behörde die erforderliche wissenschaftliche Bildung haben, werden als Beamte der Militärverwaltung, als Beamte der Marineverwaltung, als Post-, oder Eisenbahn-, oder Justizbeamte, ferner als Verwaltungsbeamte im Kommunaldienst, als Zoll- und Steuerbeamte, als Polizeibeamte und endlich als Kolonialbeamte zugelassen; danach können sie werden: 1. Militär-Intendantur-Sekretär (Gehalt: 1350—3900 Mk.); 2. Militärgerichts-Sekretär (1800—4500 Mk.); 3. Garnison-Inspektoren bzw. Kontrolleure (2100—2700 Mk.), Oberinspektoren (2400—3600 Mk.), Direktoren (3600—4500 Mk.); 4. Kasernen-Inspektoren (3600—4500 Mk.); 5. Proviant-Assistent (1800—2200 Mk.), Rendant bzw. Kontrolleur (2500—3000 Mk.), Privatmeister (3000—4000 Mk.), Direktoren (4000—5000 Mk.); 6. Garnisonbau-Sekretäre (1500—3000 Mk.); 7. Marine-Gerichts-Sekretäre (1800—4500 Mk.); 8. Werft-Sekretäre (1500—2200 Mk.); 9. Post-Assistenten (1500—3000 Mk.), Sekretäre (1700—3500 Mk.); 10. Eisenbahn-Assistent bzw. Materialienverwalter (1500—3000 Mk.), Stationsvorsteher II. Klasse (1800—3000 Mk.), Eisenbahn-Sekretäre bzw. Kasernenkontrolleure, Rechnungsrevisoren I. Klasse (1800—4200 Mk.); 11. Gerichtsschreibergehilfen (1500—2700 Mk.), Gerichtsvollzieher (1400—2700 Mk.), Gerichts-Sekretäre (1500—3800 Mk.), Rendanten bzw. Rechnungsrevisoren (1500—3800 Mk.), dieselben beim Landgericht (3600—4800 Mk.), dieselben beim Oberlandesgericht (3000—4200 Mk.); 12. Amts-Sekretär, Registrator, Buchhalter, Forstsekretär, Kreissekretär, Regierungsekretär usw. (1800—4500 Mk.); 13. Hauptzoll- und Steueramts-Assistenten (1300—3300 Mk.), Grenz- und Steuer-Kontrolleur, Revisions-Inspektor und Steueramts-Kontrolleur (2700—4200 Mk.); 14. Bureau-Assistent (1500—3300 Mk.) und Katastergehilfe (1500—2700 Mk.) im Kolonialdienst, ingleichen dafelbst Zollannehmer (1000—1500 Mk.), Zollassistenten (1500—2700 Mk.), Sekretäre (2100—4200 Mk.), Bureauvorsteher 3300—5400 Mk.), außerdem gibt es Kolonialdienstzulagen, welche 2400—6000 Mk. betragen. Wenn auch für die genannten Berufe im mittleren Reichs- und Staatsdienste die Qualifikation des Kandidaten im allgemeinen hinreicht, so ist doch einschneidend, daß Unteroffiziere, mit dem Berechtigungscheine versehen, besonders für die vorgerückten Berufsklassen den Vorzug erhalten. Dies trifft beim Zahlmeister (1800—3000 Mk.), Marinezahlmeister (1800—3500 Mk.), Werftbetriebssekretär (2100—2700 Mk.), Werftverwaltungssekretär (1800—4200 Mk.) und Schichtmeister bzw. Faktor, Sekretär, Buchhalter der Bergbeamtenlaufbahn zu. Bei dem derzeitigen starken Andrang empfiehlt es sich, die Meldungen bei verschiedenen Verwaltungszweigen gleichzeitig einzureichen. In vielen Fällen begnügt man sich mit dem Nachweis des Besuches der Unterstufe des Gymnasiums oder einer Fachschule. Hierher gehören außer manchen Post- und Gerichtsberufszweigen die technischen Eisenbahnschreiber (2100—4000 Mk.), die Eisenbahn-Betriebs-Ingenieure 3000—4500 Mk., die Förster, die Haussekretäre, die Beamten der General- und Spezialkommissionen und die Vermessungsbeamten. Die Qualifikation der letzteren (Landmesser 2100—4800 Mk., Katasterlandmesser 2400—6600 Mk.) setzt die Reife für die Prima einer Volkshochschule und den zweijährigen Besuch der landwirtschaftlichen Akademie in Poggendorf und der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin voraus.

Der Verein Jugendfürsorge richtet an Freunde und Gönner die freundliche Bitte um Ueberlassung von Büchern und Spielen zur Lektüre und Unterhaltung für junge Leute im Alter von 14 bis 20 Jahren. Erwünscht sind illustrierte Zeitungen, Reisebeschreibungen, Lebensbilder, Schach, Dame, Galma, Salta und ähnliche.

Standesamt Tarnowitz. Vom 3. bis 9. Februar. Geburten: eine Tochter dem Kgl. Lokomotivführer Benzelhaus Koenig, ein Sohn dem Eisenbahnschaffner Stephan Broß, eine Tochter dem Knappschaffner Genossenschafts-Sekretär Emil Karlich, eine Tochter dem Fleischer Konstantin Gjerwionka, eine Tochter dem Hilfschirurgen Franz Salwit, eine Tochter dem Kaufmann Kurt Becker. — Aufgebote: Pferdewechter Friedrich Karl Treptow und unverschleierte Arbeiterin Marie Klatt, beide wohnhaft in Kopartina, Kreis Tarnowitz. Geprüfter Lokomotivbeizler Max Georg Leichert und Witwe Maria Rudel, geborene Reichel, beide in Tarnowitz. — Eheschließungen: Buchhalter Ludwig Korgel in Konstadt und ledige Marie Elisabeth Helene Luise Gammerschmidt in Tarnowitz. Tagelöhner Joseph Philipp Winkler, Witwer, und Witwe Pauline Agnes Urbansky, geb. Schombor, beide in Tarnowitz. — Sterbefälle: Früherer Häusler Alexander Rajil aus Rudy-Pielar, 54 Jahre alt. Veresfel. Zimmermann Bibiana Gad, geborene Schwinge, aus Potempa, 29 Jahre alt. Schlepper Peter Droja aus

Bieschowa, 28 Jahre alt. Verwitwete Volksschullehrer Anna Susanna Kottler, geborene Roschinski, 33 Jahre alt. Vereinsbote Adolf Bartenstein, 58 Jahre alt. Alice Elfriede Luise Reizig, 3 Monate alt. — Verwitwete Bädermeisterin Dorothea Gemulla, geborene Gruschka, 64 Jahre alt. Georg Wiegand, 17 Tage alt. Paula Siebner, 3 Jahre 9 Monate alt.

Deuthen OS., 9. Februar. Eine für Gastwirte wichtige Entscheidung fällt heute die Strafkammer des hiesigen Landgerichts. Im Hotel Monopol in Rattomitz war seit längerer Zeit Kulmbacher Bier von Bez (Kulmbach) zum Ausschank gelangt. Anfang des vorigen Jahres wurde von den Gästen über die Qualität dieses Bieres viel geklagt. Daher wurde mit dem von der Brauerei Wünsche in Rattomitz nach Kulmbacher Art hergestellten Biere ein Versuch gemacht. Von diesem Zeitpunkt ab wurde nicht mehr Klage geführt und das Bier wurde von Wünsche weiterbezogen und als echtes Kulmbacher verkauft. Nach einem Vierteljahr fand eine polizeiliche Revision statt, und dabei wurde festgestellt, daß in dieser letzten Zeit kein Bier von Bez mehr zum Ausschank gelangt war. Der Mitinhaber des Hotels, Gustav Lustig, wurde wegen Betruges unter Anklage gestellt, wurde aber vom Rattomitzer Schöffengericht freigesprochen. Hiergegen legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein und die hiesige Strafkammer beurteilte Lustig wegen Betruges zu 30 Mk. Geldstrafe, weil er sich einen, wenn auch nur geringen Vermögensvorteil dadurch verschafft habe, daß er unter Verschweigung des wahren Sachverhaltes den Gästen, die echtes Kulmbacher trinken wollten, ein nachgeahmtes Bier verabfolgt habe; ob das Bier an Qualität dem echten Kulmbacher Bier gleich komme, sei dabei ganz gleichgültig.

Zaborze. Verhaftung eines Mörders. Eine Ende des Jahres 1899 in Zaborze A verübte Mordtat an dem Kohlarbeiter Dworowski hat seinerzeit viel Aufsehen erregt; sie ist aber jetzt nach 7 Jahren ein Gegenstand recht interessanter Enthüllungen geworden. Nach der Tat lenkte sich damals der Verdacht gegen die Ehefrau des Ermordeten. Sie gestand auch die Tat reumütig ein. Die Untersuchung in dieser Affäre war aber dennoch mit Schwierigkeiten verbunden, zumal fortgesetzt Gerüchte auftauchten, nach welchen nicht die Ehefrau, sondern ein anderer als Mörder bezeichnet wurde. Vor dem Gleiwitzer Schwurgericht legte die Ehefrau unter Angabe einer Anzahl Milderungsgründe nochmals ein reumütiges Geständnis ab und erhielt für die verbrecherische Tat nur fünf Jahre Gefängnis, die sie auch abbüßte. Jetzt stellte es sich heraus, daß die Ehefrau mit dem Zimmerhauer Morawiez aus Zaborze B in einem intimen Verkehr stand. Letzterer soll nach dem bis jetzt vorliegenden Beweismaterial tatsächlich den Dworowski in der Absicht, die Frau zu heiraten, erschlagen haben. Die Ehefrau hat sich unschuldig verurteilen lassen, um jeden Verdacht gegen ihren Geliebten abzulenkten. Weil er aber die ihr gelobte Treue gebrochen hat und von ihr nach der Rückkehr aus dem Gefängnis nichts wissen wollte, kam es zu peinlichen Anstößen, die zum Verrat des Geliebten führten. Er ist verhaftet und, da der Verdacht begründet erscheint, in das Gerichtsgefängnis eingeliefert worden.

Zaborze, 9. Febr. Gestern abend wurde im hiesigen Vereinsbause eine Versammlung von Frauen zum Zwecke der Gründung einer Ortsgruppe des Deutschen Frauenvereins für die Dörmarken abgehalten. Dieser Verein, der seinen Sitz in Berlin hat, bezweckt, die Bevölkerung der Dörmarken ohne Unterschied des Religionsbekenntnisses in der Krankenpflege, Kindererziehung und verwandten Gebieten zu unterstützen. Die Ortsgruppe konstituierte sich nach Verlesung der Satzungen mit einer Zahl von 130 Mitgliedern und wählte Frau Bergrat Salzbrunn zur Vorsitzenden, Frau Wittmeister Pappitz zur Stellvertreterin. Die hiesige Ortsgruppe ist die erste in Schlesien.

Königshütte, 6. Februar. Die drei Steuervorlagen, welche der Magistrat dem Stadtverordneten am 30. Januar zur Beratung und Beschlußfassung vorgelegt hatte: Abänderung der Umsatzsteuerordnung in Verbindung mit einer Wertzuwachssteuer, ferner die Einführung einer Gewerbesteuer nach Maßgabe des Anlage- und Betriebskapitals, des Ertrages und unter Berücksichtigung der im Gewerbebetriebe beschäftigten Personen, und drittens eine Grund- und Gebäudesteuer nach dem gemeinen Werte, sollten ein in den Haushaltsplan für 1907 einzutreffendes Mehr von 1 200 000 Mk. an Steuerfoll decken, ohne zu dem letzten Mittel einer Erhöhung der ohnehin 25 Prozent betragenden Gemeindefiskalsteuern, der Grund- und Gebäudesteuer nach dem bisher üblichen Modus auch der Betriebssteuer greifen zu müssen. Die Beschlußfassung wurde für den 6. Februar einer zweiten Sitzung vorbehalten. Nachdem nun in der gestrigen Sitzung des Vorberatungsausschusses eine Einigung über Annahme oder Ablehnung der drei Steuerprojekte nicht erzielt werden konnte, wurden diese Anträge des Magistrats in der heutigen Beratung der Stadtverordneten glatt und fast einstimmig abgelehnt. Im weiteren Verlaufe der heutigen Stadtverordneten-Versammlung wurde dem Magistratsantrage auf Abhaltung eines Kursus in Königshütte zur Ausbildung von Turnlehrerinnen mit dem Vorbehalt, daß sich hieran mindestens 15 Personen beteiligen, zugestimmt.

Vorsigwerk. Mit Bezug auf die gemeldete Entdeckung von Unredlichkeiten im Vorsigwerke veröffentlicht Rechtsanwalt Otto Kassel in Deuthen OS. im Auftrage des Maschineningenieurs Teller folgende Erklärung: „Herr Teller ist zwar, nachdem er bereits vor längerer Zeit selbst seine Stellung gekündigt hatte, entlassen worden. Jedoch liegen dieser Entlassung keine Unredlichkeiten durch fingierte Bestellungen zugrunde. Vielmehr handelt es sich um ein Gebahren in Geschäftsangelegenheiten, welches die Verwaltung nicht billigte. Es ist ferner unwahr, daß die Sache infolge des Nicht-Zustandekommens eines Geschäftsab-

schlusses angezeigt wurde, vielmehr erfuhr es die Verwaltung durch eine anonyme Denunziation.“

Die oberschlesische Zentrumsparthei beschloß, im Herbst in Gleiwitz einen Parteitag abzuhalten. Es sollen zwei getrennte Versammlungen, eine deutsche und eine polnische stattfinden. Ferner wurde beschlossen, die Beratungen über die Ausgestaltung der oberschlesischen Zentrumspresse zu vertagen. Zunächst soll nur ein polnisches Zentrumsblatt in geeigneter, zielbewusster Gestaltung unterstützt werden.

Hirtensbrief. Der diesjährige Fastenhirtensbrief des Fürstbischöflichen Rapp gedenkt der lauten Freude und der Rundgebungen der kirchlichen Treue der Diözesanen an dem Tage seines 25jährigen Bischofsjubiläums. Ferner weist er, eingehend auf die jetzigen Zeitverhältnisse, in denen die menschliche Gesellschaft so vielfach zerrissen und zerklüftet ist, Friede und Einigkeit von soviel Zank und Haber bedroht, die Städte und Reiche, Völker und Nationen durch Neid und Haß entzweit sind, auf das apostolische Amt als eine stark bewährte Festung zur Verteidigung der teuersten und heiligsten Güter der Menschheit hin. Er schildert die Einziehung des apostolischen Amtes, seine Einheitlichkeit und Verbreitung, seine Uebertragung nach der vom Stifter festgesetzten Ordnung und bietet zugleich eine würdige Entgegnung auf die maßlosen Hezereien der polnischen Zeitungen gegen den Breslauer Bischof. Der zweite Teil zeigt die einheitliche Verbindung und innige Gemeinschaft des bischöflichen Amtes mit dem Mittelpunkt und Fundament der katholischen Kirche, dem Papsttum, und teilt die Beweggründe und Erfolge der sechsten Komreise, die der Kardinal für seine Diözese unternommen habe, mit. In einem Rückblick auf die oberhirtliche Tätigkeit in der Breslauer Diözese seit 19 Jahren entwirft der Hirtensbrief ein Bild der Arbeit des Diözesan-Klerus und weist darauf hin, daß viele Seelsorger unter der Last der Arbeit erliegen, viele krank und schwach, sich nach Ruhe sehnen, daß die übergroße Seelenzahl mancher Gemeinden nach Priestern rufe und die bischöflichen Röhren zur Befestigung dieser Uebelstände bisher nur geringen Erfolg gehabt haben. Darum wird die kirchliche Familie angerufen, dem Bischof bei Ausbildung würdiger Priester durch eine tiefe religiöse Erziehung zu helfen. Der dritte Teil des Hirtensbriefes verbreitet sich über die Notwendigkeit der Autorität in unserer Zeit, die immer mehr abnimmt. „Der Geist des Hochmuts und der Auflehnung greift immer weiter um sich und immer mehr schwicht die Zahl derjenigen an, die keine Gewalt, keine Ordnung, keine Autorität mehr anerkennen wollen.“ In dem schweren Kampf des christlichen Glaubens und der christlichen Sitte gegen die zunehmende Entchristlichung und Verweltlichung aller irdischen menschlichen Lebensverhältnisse, sei es Pflicht der oberhirtlichen Gewalt, durch die Familie die menschliche Gesellschaft wieder christlicher zu gestalten. Der Hirtensbrief schließt mit der Mahnung, die gegebenen Anregungen zu beherzigen und die verantwortungsvolle Bürde des apostolischen Hirtenamtes durch kirchliche Gefinnung und Treue zu erleichtern, und mit der Spende des bischöflichen Segens.

Strehlen. Wilderer. Auf dem Jagdrevier des Majorats Herrn Graf Sauerma zu Ruppertsdorf bei Strehlen wurde seit längerer Zeit nach einem Wilderer gefahndet. In der sogenannten Borwerksschanerie zu Ruppertsdorf trafen Sonnabend den 9. d. M., nachts gegen 11 1/2 Uhr der Förster Sonnabend aus Karlich und der Hilfsjäger Griffig aus Ruppertsdorf plötzlich mit dem Wilderer zusammen. Griffig rief dem Wilderer in einer Entfernung von etwa acht Schritt „halt“ entgegen, in demselben Augenblicke schoß der Wilderer und Sonnabend taumelte, in die linke Schulter getroffen, zurück, richtete aber, ohne im Schreck und durch den Pulverdampf in der Finsternis richtig sehen zu können, und ohne in Anschlag zu gehen, sein Gewehr gegen den Wilderer und drückte beide Läufe fast gleichzeitig ab; der Wilderer wurde am Unterleib und an der Brust von den Schüssen gestreift, Griffig war seitwärts gesprungen und streckte den Wilderer, der auf die Forstbeamten einbrang, auf etwa vier Schritt mit einem Schuß in die Brust nieder, der Tod trat sofort ein. Sonnabend ist erheblich, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Der Wilderer, ein großer, kräftiger Mann mit dunklem Haar und graumeliertem, dünnen Schnurrebart, anscheinend etwa 45 Jahre alt, ist als der Gelegenheitsarbeiter Artzschil, genannt Teufel aus Strehlen-Altsdorf, rekonozziert worden. Artzschil stammt aus den tschechischen Kolonien bei Strehlen und ist als gefährlicher Wilderer bekannt. Vor einem Vierteljahr verzog er von Toppendorf nach Strehlen.

Die Lage beim Schlafen ist für die Erquickung, die uns dasselbe bringen soll, nicht gleichgültig, und wir werden stets am meisten erfrischt des morgens erwachen, wenn wir auf der rechten Seite gelegen haben. Beunruhigende, quälende Träume stellen sich hauptsächlich bei Rückenlage und Lage auf der linken Seite ein, und es scheint, als ob das Gehirn und dessen Blutleere, weniger dagegen die direkte mechanische Einwirkung auf das Herz, dafür verantwortlich gemacht werden müssen. Wie diejenigen Organe und Muskelpartien, welche häufig gebraucht werden, sich am stärksten entwickeln, so ist es auch beim Gehirn der Fall, wo die linke Gehirnhälfte, welche für die rechte Körperhälfte die Nervenzentrale bedeutet, die rechte Gehirnhälfte an Gewicht und Blutreichthum übertrifft. Am vollständigsten wird natürlich diese linke Gehirnhälfte sich entleeren, wenn sie keinem Druck unterliegt und hoch gelagert ist, wie es bei der Körperlage auf der rechten Seite zutrifft. Wenn nur minimal die Blutwelle um die Gehirnzentren kreist, und wenn mit dem Zurückfließen des Blutes auch gleichzeitig die Eindrücke des Tageslebens, die Sorgen und die Leidenschaften zurücktreten, dann wird der Schlaf auch ein tiefer und ruhiger sein und wird die Erholung bringen, welche dem in der hastenden Gegenwart stehenden Menschen notwendig ist. Sobald aber mehr Blut, als unbedingt zur Erhaltung des Lebens notwendig ist, durch die Ge-

hirnmasse krönt, so verschwindet das Leben mit seinen mannigfachen Erscheinungen nicht gänzlich während des Schlafes, ungeordnet weckt die Blutwelle halb diesen, bald jenen Gedanken, bald diese, bald jene Erscheinung, und es entsteht nur zu leicht das Zerrbild eines qualvollen, schlafdrückenden Traumes. Freilich hängt die Tiefe des Schlafes nicht allein von der Körperlage ab, auch die vollkommene Ausschaltung aller von außen herantretender Sinnesindrücke ist unerlässlich, und wie die Vögel mit der Sonne erwachen, ja selbst die Stubenvögel schon durch das Anzünden der Lampe am Schlafen verhindert werden, so reagiert auch der Mensch auf jedes Geräusch und jeden Lichtstrahl, die ihn treffen. Durch diese Tatsache wird das Sprichwort berechtigt, daß der Schlaf vor Witternacht der gesündeste sei, und ein Schlaf, der sich bis in den Tag hinein erstreckt und erst in der Mitte der Nacht begonnen wurde, wird niemals seinem Zweck genügen. Aber neben dem rechtzeitigen Beginn des Schlafes ist auch die Lage während desselben von großer Wichtigkeit, und man soll sich im allgemeinen gewöhnen, nur auf der rechten Seite zu schlafen.

Die Grenzen des Züchtigungsrechtes der Lehrer. Die vielerörterte Frage, wann eine strafbare Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes der Lehrer stattfindet, hat eine bemerkenswerte Entscheidung des Obergerichtes zum Gegenstand, die jetzt vom Unterrichtsminister seinem Bereich mitgeteilt wird. Ein 11- oder 12jähriger Schulknabe hatte seine Schularbeiten nicht angefertigt. Als der Lehrer den Knaben zwecks Züchtigung aufforderte, aus der Bank herauszukommen, versteckte sich der Junge hinter den anderen Kindern. Erst als der Lehrer mit einer Kloppeitsche in der Hand auf ihn zuging, lief der Knabe heraus. Unterwegs schlug ihn der Lehrer einige male. Der Vormund des Knaben stellte gegen den Lehrer Strafantrag, weil das Kind durch Stock- und Peitschenhiebe in das Gesicht in der rohesten Weise mißhandelt worden wäre. Ein ärztliches Attest bescheinigte, daß der Knabe „blutige Eruptionen unterhalb des linken Augenlides, desgleichen rechts in der Nasengegend habe, die Bindehäute der beiden Augen seien entzündet, das Gesicht angeschwollen und schmerzhaft. Der Knabe brauche zur Wiederherstellung 10 Tage.“ Nachdem das Hauptverfahren gegen den Lehrer eröffnet worden war, erhob die königliche Regierung den Konflikt, weil der Beschuldigte die gesetzliche Grenze seines Züchtigungsrechtes nicht überschritten habe.

Die Verwendung einer Kloppeitsche wöge immerhin ein pädagogischer Mißgriff sein, der aber nur der disziplinarischen Ahndung unterliege. Das Obergerichtspräsident hat den Konflikt als begründet erachtet. Den Lehrern stehe ein Züchtigungsrecht in demselben Umfange zu, wie den Eltern. Nur dürfe die Schulzucht niemals zu Mißhandlungen ausgedehnt werden, die der Gesundheit des Kindes schädlich werden könnten. Eine bewußte Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes liege nicht vor. Der Lehrer habe den Knaben auch nur auf dem Rücken schlagen wollen. Das Verfahren wurde deshalb eingestellt.

Das Kästchen.

Erzählung von Th. Erichsen, Kiel.

Es war ein schöner Wintertag. Vom Himmel herab rieselten die Flocken und hüllten die kalte, kahle Erde mit-leidvoll in ein warmes, weiches Gewand. In seinem kleinen, bescheidenen Atelier stand der Maler Bruno Braun vor der Staffelei. Er malte an einer Winterlandschaft, aber man merkte es ihm an, daß er mit seinen Gedanken nicht bei der Arbeit war. Oft wischte er, schüttelte den Kopf mit dem schwarzen Lockenhaar, und endlich warf er den Pinsel mühsam fort und ging ans Fenster, gedankenlos auf die Straße starrend. Da plötzlich hellten sich seine Züge, seine Augen verloren den matten Schein und blickten feurig hinüber nach dem schönen Landhause, das der hohen Vizekaferne, in deren viertem Stocke er wohnte, gegenüberlag. Die Gartentür des Landhauses öffnete sich. Heraus trat eine schlanke Mädchengestalt, die einfach, aber geschmackvoll gekleidet war. Bruno Braun konnte mit seinen scharfen Augen die zierlichen Füßchen, die ebenmäßig sein gedauerte Gestalt und das rosig angehauchte Gesichtchen kaum erkennen, so dunkel war das Wetter; aber zu oft hatten seine Blicke Gerda Bogt, die einzige Tochter des hochangesehenen und reichen Obersten Bogt, verfolgt, als daß er sie mit ihrer Gesellschafterin, einer bageren, stolzen Dame, hätte verwechseln können. Nur einen Augenblick noch zögerte der junge Mann, dann stürzte er den großen Hut auf die Locken, eilte die Treppen im Sturm hinunter und trat gerade aus der Haustür, als das von ihm so hoch verehrte junge Mädchen um die nächste Straßenecke verschwand. „Du bist ein Tor,“ so sprach Braun in seinem Herzen, „daß du immer aufs neue deine Gedanken von deiner Arbeit ablenkst. Nie und nimmer wird sie die

Deine, eine zu große Lust trennt dich, den noch unbekanntem Maler, von ihr, dem reichen, viel umworbeneren Mädchen.“

Aber trotz dieser Gedanken war er ihr nachgegangen. Da zögerte er plötzlich, und ein Zug größten Erkaunens überflog seine Züge. Die junge Dame war stehen geblieben. Sie nahm ein weißes Kästchen, das jämmerlich winfelnd im Schnee lag, auf, reinigte es mit ihrem Spitzentuch und steckte es behutsam in ihre Pelzmuffe. Es war ein reizendes Schauspiel, das schöne, vornehme Mädchen bei der Ausführung dieser barmherzigen Tat zu belauschen, und der junge Mann stand noch in Gedanken versunken, als schon Gerda Bogt längst verschwunden war.

Ein Vierteljahr ist vergangen. In der berühmten Bildergalerie der Hauptstadt war Ausstellung von Bildern neuerer Meister. Eine glänzende Versammlung von Kritikern und Kunstliebhabern beiderlei Geschlechts erfüllte die Räume und sprach sich bald günstig, bald ungünstig über die ausgehängten Bilder aus. In einem Hauptsale hing ein kleines Delgemälde, das viele Besucher fesselte. Ein alter Herr, dessen straffe Haltung den pensionierten Offizier verriet, konnte sich nicht von ihm trennen. „Es ist Gerda, wirklich Gerda,“ murmelten seine Lippen, und wieder überflogen seine Blicke das Bild. Eine Straße, zierliche Landhäuser, Schnee auf dem Pflaster und den Dächern, ein junges Mädchen, das sich mitteilend eines Kästchens erbarmt, das Ganze so stimmungsvoll, so lebensfrisch gemalt, daß es eine Freude war, das Bildchen zu betrachten. Ran merkte, der Maler mußte ein großer Tierfreund und ein aufmerksamer Beobachter sein. Oberst Bogt, er selbst war es, hörte dann die Lobpreisungen, die ein berühmter Maler, der auch vor dem Bilde stand, dem jungen, noch unbekanntem Kollegen spendete, hierauf verließ er gedankenvoll die Galerie.

Eine Woche war vergangen. Da standen sich in dem kleinen, uns bekannten Atelier Oberst Bogt und Bruno Braun gegenüber. Nachdem eine Aussprache die beiden Männer einander näher geführt hatte, lud Oberst Bogt den jungen Maler freundlich zu einem Besuche ein. Noch ein Jahr verging. Bruno Braun zählt zu den beliebtesten und begehrtesten Künstlern, aber ein Bild ist ihm nicht feil, es hängt im Zimmer seiner Frau, und das Kästchen, das auf dem Bilde zu sehen ist, spielt munter mit dem kleinen Buben, dem Stolz seines Großvaters, des ehrwürdigen Obersten Bogt.

Deutscher Ostmarken-Verein.

Dienstag, den 19. Febr., Abend 8 Uhr findet im fl. Glucke-schen Saale die **Jahresversammlung** statt.

1. Geschäftsbericht und Geldabrechnung für 1906.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Arbeitsplan für 1907.

Alle Mitglieder und solche, die es werden wollen, sind herzlich eingeladen.
235 Der Vorstand.

Dankbarkeit
veranlaßt mich, gern und kostenlos
alten Lungen- u. Halsleiden
den mitzuteilen, wie mein Sohn,
jetzt Lehrer, durch ein einfaches,
blütiges und erfolgreiches Natur-
produkt von seinem langwierigen
Leiden befreit wurde.
K. Baumgartl, Galtwitz
in Neudorf bei Karlsbad.

**Frühgeschossenes junges
Hirschfleisch**
das Pfd. von 40 Pfa. an
empfiehlt 234
A. Beyers
Wildhandlung,
gegenüber dem Volksheim.

Cacaol
Das Beste für den Magen

**Das Lieblingsgetränk
aller Kinder!
Das Frühstücksgetränk
jeder Familie!
Das Getränk für Alle!**
Wer nur 4 Wochen lang
regelmäßig zum ersten
Frühstück Cacaol trinkt, wird
den unvergleichlichen Erfolg in
seinem Wohlbefinden merken.
— **Kinder** sollen Cacaol früh
und nachmittags trinken, es gibt
kein gesünderes und bekömm-
licheres Getränk als Cacaol.
Alleiniger Fabrikant:
Wilh. Pramann,
Radebeul-Dresden.

Man verlange aufklärende Pro-
spekte, Broschüren, ärztliche Gut-
achten und 1 Probepaket zu
M. 1.— oder 50 Pfg. bei:
**Ed. Ruraisky Nachf.,
Theod. Böhme,
Hugo Winkler.** 233

Postkarten-Albums
in verschiedenen Formaten und
Stärken
in geschmackvollen
Mustern
sind vorrätig bei
A. Sauer u. Komp.

Zentralverein deutscher Staatsbürger jüd. Glaubens. Ortsgruppe Rattowitz.

Sonntag den 17. Februar, nachmittags 4 Uhr
im Stadthausaal:

Oeffentliche Versammlung.

Tagesordnung:

1. Begrüßungsansprache.
2. Vortrag des Mitgliedes des Hauptvorstandes, Herrn Rechts-
anwalt **Hugo Sonnenfeld** aus Berlin über das Thema:
Der Kulturkampf der deutschen Juden.
3. Freie Aussprache.

Gäste, auch Damen, ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses,
willkommen. 236

Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand der Ortsgruppe Rattowitz.
Justizrat **Epstein**, Vorsitzender.

Zum Bezug unseres

Lesezirkels

laden wir beim Beginn des neuen Vierteljahres ergebenst ein.
Der Lesezirkel besteht aus folgenden 15 der gelesensten belletri-
stischen Zeitschriften:

*Bazar, Buch für Alle, Daheim, Fliegende Blätter, Garten-
laube, Gegenwart, Illustrierte Zeitung, Neues Blatt, Roman-
bibliothek, Romanzeitung, Sonntagszeitung für Deutschlands
Frauen, Ueber Land und Meer, Universum, Vom Fels zum
Meer, Zur guten Stunde.*

Der Eintritt kann jederzeit erfolgen, und beträgt der viertel-
jährlich im voraus zu entrichtende Bezugspreis 4 Mk.

Sämtliche Zeitschriften und Lieferungswerke können eben-
falls durch uns bezogen werden, und sichern wir pünktlichste Lieferung zu.
Tarnowitz. **A. Sauer & Komp.,** Buchhandlung.

In meinem an der Lubliner
Straße 3 gelegenen Grundstück
ist ein gut gelegener

Laden,

für jedes Geschäft sich eignend, mit
anschließender Wohnung, Re-
mise und mehreren anderen Räu-
men zu vermieten und vom 1. April
1907 ab zu beziehen.

Karl Fleischer,
Lubliner Straße 4.

Auf Bergfreiheit
ist ein neu erbautes Haus nebst
Scheune, Vorgarten und Hinterfeld
zu verkaufen oder bald zu verpach-
ten. Anfrage in Nr. 6. 187

Rufs farbiger, vorzüglich bewähr-
ter, geschäftlich geschätzter

Universalkitt

Kitt, Leim, Kleb- und verbindet
dauerhaft alle nur denkbaren Gegen-
stände.

Rufs Universalkitt enthält kein
Wasser, kann aber bis zehn und
mehrfach mit Wasser verdünnt wer-
den und übertrifft an Klebkraft
selbst dann noch den besten flüssigen
Leim, ist somit nicht nur das Beste,
sondern auch eines der billigsten
Klebstoffe. Vorrätig bei

A. Sauer u. Komp.

Fersekungshalber

3 Stuben, Küche, Entree mit Gas-
benutzung für 375 Mk. jährlich so-
fort zu vermieten, 1. April zu be-
ziehen. **P. Anderseh.**
Rehlerstr. Nr. 7.

189



**A. Sauer u. Komp.
Tarnowitz.**
Buch- und Papierhandlung.
Buchdruckerei, Buchbinderei.
Formular-Magazin.
Schulbücher, Schreib- und
Zeichenhefte sowie anderweite
Lehrmittel am Lager.
Zeichen-Papiere
in Bogen und Rollen.
Gesang- und Gebetbücher.
Einrahmen von Bildern u. s. w.
Druckaufträge aller Art
werden schnellstens erledigt.

Silesia, Verein chemischer Fabriken zu Saaraa (Stat. der Dresl.-Freib.-Bahn) und Breslau V (Tau- engienplatz 1).

Unter Gehalts-Garantie offerieren wir unsere bekannten
Dünger-Präparate, sowie die sonstigen gangbaren Düngemittel,
u. a. auch Thomasmehl in reinster Beschaffenheit. Ferner: prima
phosphorfauren Kalk zur Viehfütterung. 116

Laubsägeholz, Brandmalereholz, Kerbschnittholz.

Naturholz in Nussbaum, Eiche, Ahorn und Erle.
Kunstholz in Tanne, Ahorn, Eiche, Nussbaum und Mahagoni.
Vorlagen zu Laubsäge- und Kerbschnitt-Arbeiten vorrätig.
A. Sauer u. Kemp.